

läßt und dem schlimmen Ostwind wehrt, die jungen Triebe auszutrocknen. Mag der Winter tun, was er will, den Knospen kann er nichts anhaben.

Endlich wehen wieder die linden Westwinde, und die Sonne scheint wärmer. Die Knospen der Kastanien glänzen, als wären sie frisch lackiert worden. Das Harz wird weich. Die Zweiglein und Blättchen und Blüentriebe strecken sich. Es wird ihnen zu eng und unbequem in der Winterkleidung. Sie werfen die Hülle ab und streben hervor an Luft und Licht und ziehen schließlich auch das Unterzeug aus, das warme Haarkleid. Dann steht der Baum wieder da in Frühlingspracht.

Nicht allein die Menschen haben erkannt, wie die Kastanie ihren Knospen einen Winterschutz gibt, sondern auch die Bienen. Diese Tierchen benutzen das Knospenharz, indem sie die Ritzen in ihrem Bau damit verkleben, daß nicht kalter Luftzug eindringen kann. Kommt aber ein naschhaftes Mäuslein, den Honig zu stehlen, so wissen sie von ihren Stacheln gar kräftig Gebrauch zu machen, und oft muß so ein Einbrecher sein Leben lassen. Doch er ist im Tode gefährlicher als im Leben; denn die Leiche würde, wenn sie in Verwesung überginge, den ganzen Stock verpesten. Da sammeln die klugen Bienchen Knospenharz und geben ihr einen luftdichten Überzug. Nun ist die Gefahr beseitigt.

159. Hoffnung. Von Emanuel Geibel.

1. Und bräut der Winter noch so sehr
mit trohigen Gebärden,
und streut er Eis und Schnee umher:
es muß doch Frühling werden.
2. Und drängen die Nebel noch so dicht
sich vor den Blick der Sonne,
sie wecket doch mit ihrem Licht
einmal die Welt zur Sonne.
3. Bläst nur, ihr Stürme, bläst mit Macht,
mir soll darob nicht bangen;
auf leisen Sohlen über Nacht
kommt doch der Lenz gegangen.
4. Da wacht die Erde grünend auf,
weiß nicht, wie ihr geschehen,
und lacht in den sonnigen Himmel hinauf
und möchte vor Lust vergehen.